

## ZUR HERKUNFT UND DATIERUNG DES KESSELS VON GUNDESTRUP

Die Erörterungen über den großen Kessel von Gundestrup haben bisher zu keiner einheitlichen Meinungsbildung über diesen einzigartigen Fund geführt, obwohl die auch heute noch grundlegende Arbeit von F. Drexel aus dem Jahre 1915, die den Kessel als keltische Arbeit erklärte, eine Klärung seiner Probleme gebracht zu haben schien<sup>1</sup>). In einer Reihe von Veröffentlichungen wird neuerdings wieder die westkeltische Herkunft oder eine spätere, mittel- bis spätkaiserzeitliche Datierung des Silberkessels vertreten<sup>2</sup>). Solche Versuche werden durch den Umstand erleichtert, daß die Darstellungen der Kesselbilder beinahe unbeschränkte Möglichkeiten für Analogien aus verschiedenen Kunstkreisen und Perioden bieten, besonders, wenn dabei mehr die Einzelheiten berücksichtigt werden als die grundlegenden Fragen, die dieses Kultgefäß aufwirft. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, den gegenwärtigen Forschungsstand über den Kessel darzulegen. Ausgehend von den Ergebnissen Drexels und im Lichte einiger neuer Funde und Überlegungen soll lediglich auf die Gründe hingewiesen werden, die für die ostkeltische Herkunft des Kessels sprechen. Die Anregung für die vorliegenden Ausführungen bot die Besichtigung der vom Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen hergestellten naturgetreuen Nachbildung des Gundestruper Gefäßes im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, die dem Verfasser kürzlich möglich war.

Es ist erstaunlich, wie zutreffend F. Drexel auf Grund des damaligen Fundbestandes die Problemstellung des Kessels erkannte und bei der Analyse der Darstellungen die auf seine Entstehung hinweisenden Komponenten festgelegt hat. Danach ist der Kessel den ostkeltischen Skordiskern zuzuschreiben und stammt etwa aus der Zeit des Mithridates Eupator (111–63 v. Chr.). In der Kunst der Kelten, der dakischen Silberkunst und dem pontischen Stilkreis wurzeln nach Drexel die Formelemente, die für die Bestimmung der Herkunft und Datierung des Kessels entscheidend sind<sup>3</sup>).

1) F. Drexel, *Jahrb. d. Dt. Arch. Inst.* 30, 1915, 1–36.

2) Zum neueren Schrifttum vgl. u.a. H. Arbman, *Tor* 1948, 109 ff. — O. Klindt — Jensen, *Acta Arch.* 20, 1949, 1 ff. — Ders., *Antiquity* 33, 1959, 161–169. — Ders., *Analecta Romana Instituti Danici* (1960). — P. Lambrechts — S. J. de Laet, *Gentse Bijdragen tot de Kunstgeschiedenis* 12, 1949–1950, 89–102. — P. Reinecke, *PZ* 34/35, 1949/1950, 361–372. — H. Norling — Christensen, *Aarbøger* 1954,

77–100. — Ders., *Analecta Archaeologica, Festschrift Fritz Fremersdorf* (1960) 247–254. — R. Grosse, *Der Silberkessel von Gundestrup, ein Rätsel keltischer Kunst* (1963). — R. Joffroy, *Die Kunst der Kelten*, in: *Kelten und Germanen in heidnischer Zeit* (1964) 124. — J.-J. Hatt, *Revue des Études anciennes* 67, 1965, 80–125. Für bibliographische Hinweise bin ich Prof. J. Werner, München, zu Dank verpflichtet.

3) Drexel, *a.a.O.* 23.

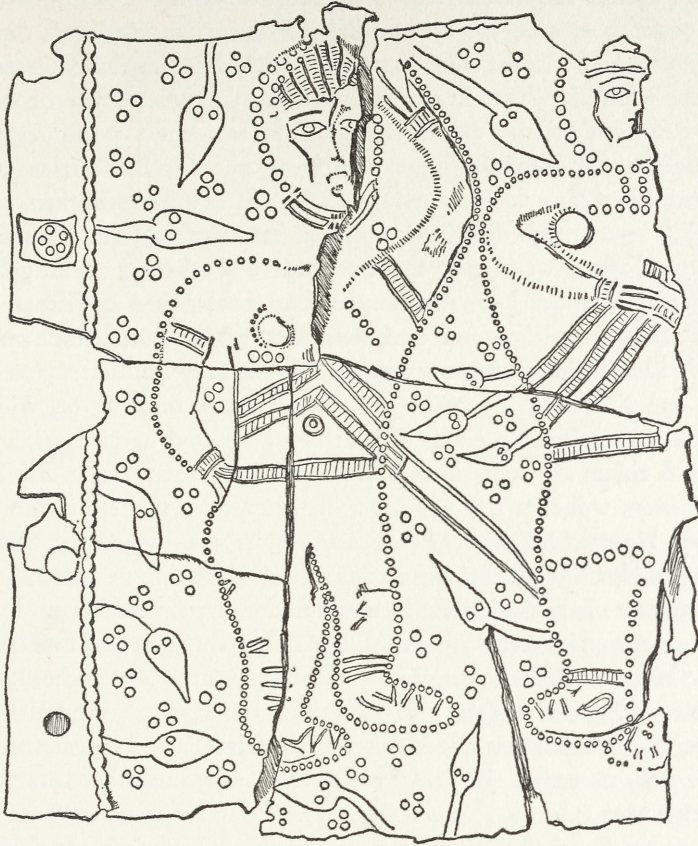


Abb. 1 Silberblech aus dem dakischen Schatzfund von Cioara

Der keltische Charakter der Bilddarstellungen und ihre Beziehungen zur religiösen Vorstellungswelt der Kelten sind eindeutig und auch nie bezweifelt worden. Die Gottheiten tragen Torques, wie die räumlich und zeitlich nicht allzu entfernten pergamenischen Gallierstatuen und Kernunnos, der keltische Hirschgott und vieles andere bezeugen, daß die Auftraggeber und Eigentümer des Kessels Kelten waren. Er könnte während der Latènezeit in dem weiten Gebiet von Kleinasien bis nach Irland überall dort entstanden sein, wo in irgendeiner Form Kelten auftraten. Seine genauere Verankerung wird erst durch die Wechselbeziehungen möglich, die sich zwischen ihm und einigen älteren und neueren Funden aus Rumänien ergeben.

Bereits 1893 wies E. Petersen auf den Zusammenhang des Silberbleches aus Cioara (Abb. 1) mit dem Gundestrupkessel hin, und diese Verbindung bildete auch für F. Drexel

einen Angelpunkt seiner Beweisführung<sup>4</sup>). Auf diese Verbindung machte auch P. Reinecke aufmerksam, obgleich er eine entferntere keltisch-ligurische Herkunft des Kessels vertrat<sup>5</sup>). Die Zierplatte aus Cioara stellt in primitiver Ausführung zwei Gestalten dar, von denen die rechte weibliche Figur in der gleichen Haltung wie auf den Kesselbildern die Arme über bzw. unter der Brust verschränkt. Der Hintergrund ist mit gestielten Blättern und Punkten gefüllt, die in sorgfältigerer Zeichnung auf dem Bilderfries des Kessels wiederkehren. Somit kann man der Feststellung P. Reineckes nur zustimmen, „daß die Platte oder das Gefäß, von dem sich dies Stück erhalten hat, sogar auf den nämlichen Kreis wie der Gundestruper Kessel, wenn auch auf eine andere Werkstatt, zurückgeht“. Das Zierblech stammt aus einem der kennzeichnenden und zahlreichen dakischen Silberschätze, die in die Spätlatènezeit gehören und nach dem Ausweis der Münzfunde im 1. Jh. v. Chr. beginnen<sup>6</sup>). Die klaren Beziehungen zwischen Cioara und Gundestrup verlegen zeitlich und räumlich den Kessel in die Nähe des Silberbleches, doch ist er, wie noch gezeigt werden soll, wahrscheinlich um einige Jahrzehnte älter und bereits im 2. Jh. hergestellt worden. Er muß einem der keltischen Stämme gehört haben, die in der Nachbarschaft der Daker wohnten, wobei es sich um Boier, Anarten oder vielleicht auch um Taurisker gehandelt haben könnte. Am wahrscheinlichsten ist er aber wegen der Nähe des griechischen Südens und der Umstände, unter denen der Kessel nach Jütland gelangte, den Skordiskern zuzuschreiben, die in dem Gebiet von der Sawemündung bis in das Morawatal und noch weiter nach Süden wohnten. Diese Feststellung ist nicht neu, es scheint aber angebracht, sie hier zu wiederholen, da die neueren Deutungsversuche des Kessels diese Beziehungen kaum berücksichtigen und sich nicht mit ihnen auseinandersetzen. Kelten aus Siebenbürgen selbst dürften die Hersteller des Kessels nicht gewesen sein, da diese um die Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr. von den umwohnenden Dakern bereits aufgesogen worden waren.

Neuerdings kam ein Fund zum Vorschein, der in die gleichen keltisch-dakischen Zusammenhänge hineinführt und ebenso beweiskräftig ist wie Cioara. Bei den Ausgrabungen von C. Daicoviciu in der dakischen Burg von Piatra Rosie in Siebenbürgen wurde 1949 die Bronzebüste einer weiblichen Gottheit gefunden. Sie hält die Arme rechtwinklig in Orantenstellung, ist als Maske gearbeitet und hat leere runde Augenhöhlen (Abb. 2<sup>7</sup>). Die Übereinstimmung dieser Büste mit den entsprechenden Götterdarstellungen auf dem Gundestrupkessel im Hinblick auf die Armhaltung und die ausgeschnittenen Augen ist offensichtlich und wurde auch vom Ausgräber hervorgehoben. Der Beginn der dakischen

4) E. Petersen, *Arch. Értésítő* 13, 1893, 199-202. F. Drexel, *a.a.O.* 8-9.

5) P. Reinecke, *a.a.O.* 369-370. — Vgl. auch ders., *Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit* (1965) 141 Anm. 130.

6) Vgl. dazu D. Popescu, *Dacia*, 7-8, 1937-1940, 183-202, 11-12, 1945-1947, 35-69, N.F. 2,

1958, 157-206. — N. Fettich, *Acta Arch. Hung.* 3, 1953, 127-178.

7) C. Daicoviciu, *Cetatea dacică de la Piatra Rosie* (1954) 118 Abb. 38. Die gleiche Haltung der Arme im Orantenmotiv findet sich bei dem keltischen Bronzefigürchen aus Ilsefeld (Landesmuseum Stuttgart).

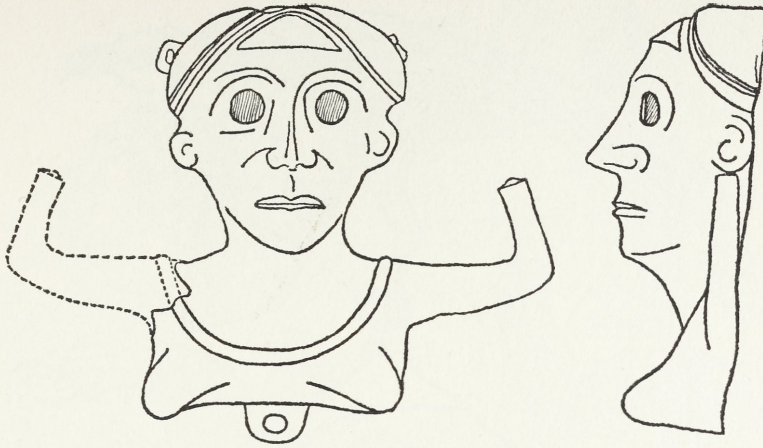


Abb. 2 Bronzebüste aus der dakischen Burg von Piatra Roşie

Burg auf der Piatra Rosie wird in die Regierungszeit Burebistas, also in die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., gesetzt und ihr Ende fällt in die Zeit der Dakerkriege (101–106 n. Chr.). Einen etwas früheren Beginn der Burg könnten vielleicht ein ebendort gefundenes mittellatènezeitliches Schwert<sup>8)</sup> und die während der Grabungen geborgenen Münzfunde<sup>9)</sup> nahelegen, so daß der Anfang der Befestigung möglicherweise bis in das ausgehende 2. Jh. v. Chr. hinaufzurücken wäre. Für das Auftreten der Frauenmaske auf der Piatra Rosie sind viele Erklärungen möglich. Sie könnte unter keltischem Einfluß von den Dakern gearbeitet worden sein, sie könnte zusammen mit dem keltischen Schwert während der Kämpfe Burebistas bei den Boiern erbeutet worden sein oder ein Gastgeschenk der Skordisker darstellen, als diese den Dakern gegen die Boier beistanden. Schließlich könnte es sich auch um ältere Fundstücke in einem jüngeren Fundverband handeln u. ä. Jedenfalls stammt die Büste der Göttin von der Piatra Rosie aus der gleichen Zeit und dem gleichen dakischen Kulturgebiet wie das Silberblech von Cioara, und beide besitzen überzeugende Entsprechungen auf den Kesselbildern. Somit müssen auch diese in der Nähe des dakischen Bereiches und etwa in derselben Periode gearbeitet worden sein.

Einen weiteren Fund, der zu dem Silberkessel Beziehungen aufweist, bescherte eine zufällige Entdeckung aus Ciumesti in Nordwestrumänien. Hier wurde im Jahre 1961 die Ausstattung eines keltischen Fürstengraves geborgen mit einem Prunkhelm, der als Bekrönung einen Vogel mit ausgestreckten Flügeln trägt (Abb. 3)<sup>10)</sup>, einem Panzerhemd und bronzenen Beinschienen. Der dazu gehörende keltische Friedhof wurde anschließend von Vl. Zirra ausgegraben und bereits veröffentlicht. Der Ausgräber beobachtete, daß

<sup>8)</sup> Daicoviciu, *a.a.O.* 90–91.

<sup>9)</sup> Daicoviciu, *a.a.O.* 75–77.

<sup>10)</sup> D. Berciu, *Bulletin of the Institute of Archaeology* 6, 1966, 81 Abb. 3. — Vl. Zirra, *Un*

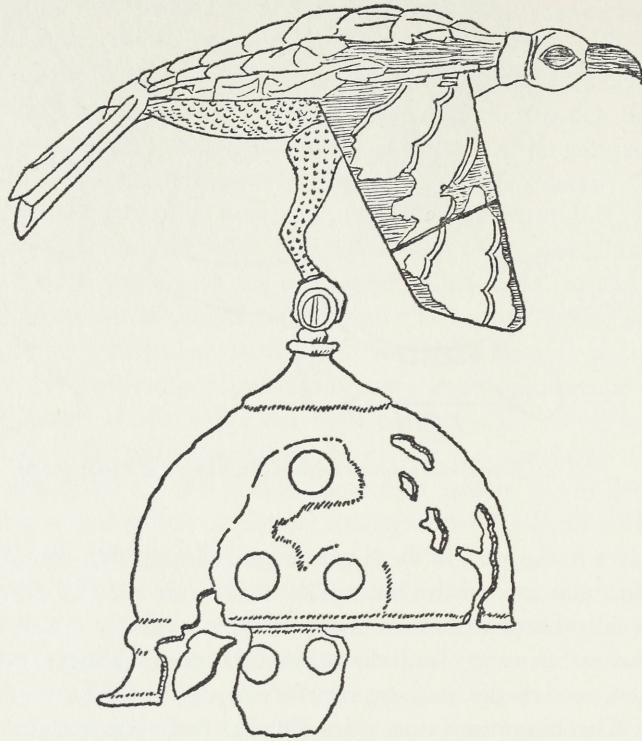


Abb. 3 Vogelhelm aus dem keltischen Fürstengrab von Ciumești

auf „den Szenen auf dem Kessel von Gundestrup . . . ein Reiter dargestellt ist, der auf dem Kopf einen Helm mit Falken trägt. Seine seitliche Darstellung erinnert stark an den Helm des Kriegers aus Ciumesti“<sup>11)</sup>. Panzerhemden und Beinschienen sind in keltischen Gräbern ungewohnte Gegenstände und müssen aus dem Süden stammen. Das nächstgelegene Gebiet, aus dem diese Teile der Schutzrüstung gekommen sein können, ist die Balkanhalbinsel. Der Krieger aus Ciumesti mag sie entweder selbst im Süden der Donau erworben haben, oder sie können auch durch Handelsverkehr an den Oberlauf der Theiß gelangt sein. Das Gräberfeld von Ciumesti ist mittellatènezeitlich und wird zwischen 230–130 v. Chr. angesetzt, da typologisch ältere Formen noch mit jüngeren zusammen auftreten<sup>12)</sup>. Das Fürstengrab kann nun nicht von dem es umgebenden Friedhof getrennt werden. Es muß, selbst wenn die mögliche Zeitspanne seiner Belegung etwas erweitert wird, und die Prunkrüstung länger verwendet wurde, in die zweite Hälfte des 3. Jhs.

*cimitir celtic în nord-vestul României* (1967)  
Taf. 12. — V. Pârvan, *Dacia* (1967, 4. Aufl.)  
Abb. 83.

<sup>11)</sup> Zirra, *a.a.O.* 136.

<sup>12)</sup> Zirra, *a.a.O.* 114, 135.

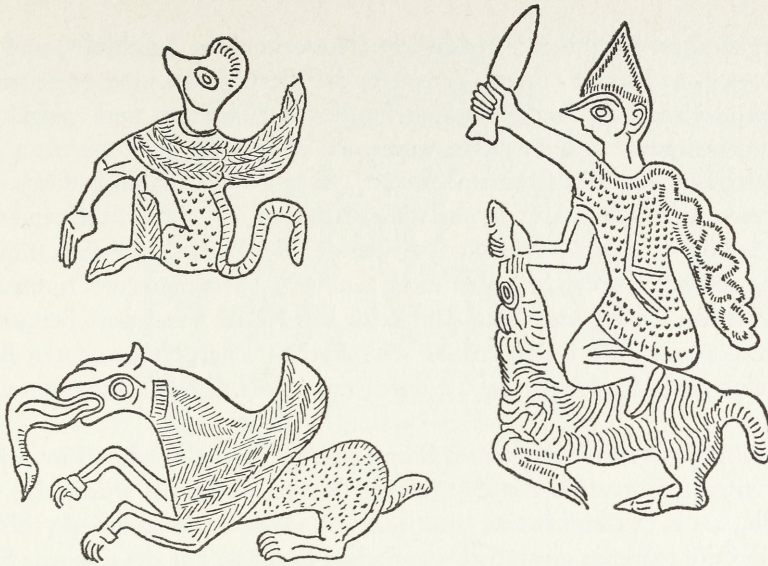


Abb. 4 Figuren des Goldhelms aus Poiana-Cotofenești

und in das 2. Jh. datiert werden<sup>13</sup>). Auf diese Weise wird der keltische Krieger aus Nordrumänien etwa ein Zeitgenosse des Vogelreiters vom Gundestrupkessel und stützt mittelbar die auf Grund anderer Erwägungen erschlossene Datierung des Opfergefäßes in das 2. Jh. Dessen Beziehungen zu Cioara, Pietra Rosie und Ciumesti bieten demnach überzeugende Hinweise darauf, daß es bei den Ostkelten im 2.-1. Jh. v. Chr. gearbeitet wurde. Ähnlich beweiskräftige Vergleichsfunde liegen aus der keltischen Westprovinz anscheinend nicht vor.

Es bliebe noch der Einfluß des pontischen Kunstgewerbes zu erörtern. Im 5. und 4. Jh. sind die Verbindungen zwischen dem Pontusgebiet und der Balkanhalbinsel besonders rege und äußern sich in den kennzeichnenden Erzeugnissen des thrakisch-skythischen Tierstiles, worauf bereits B. Filow hingewiesen hat<sup>14</sup>). Später kamen als besonders bemerkenswerte Funde von der unteren Donau aus Rumänien die sanduhrförmigen Becher aus dem Eisernen Tor-Paß und aus Agighiol sowie die Helme aus Poiana-Cotofenești (Abb. 4) und aus Agighiol hinzu<sup>15</sup>). Der thrakische Charakter dieser Arbeiten ist auch

<sup>13</sup>) Nach einer freundlichen Mitteilung von M. Rusu, Cluj, der das Kriegergrab gesondert veröffentlichen wird, datiert er, wahrscheinlich zu früh, das Grab und somit die Verbergung des Helms an das Ende des 4. Jhs., etwa von 335-300. Er hält ihn für ein etruskisches Erzeugnis aus Gallia Cisalpina.

<sup>14</sup>) B. Filow, *Röm. Mitt.* 32, 1917, 21-73.

<sup>15</sup>) *Revista de preistorie și antichități naționale* 1, 1937, Taf. 7-10, 13-16. — V. Giessmaier, *Wiener Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Asiens* 9, 1936, 49-60. — D. Berciu, *Insemnări arheologice* (1941) 42-52. — P. Jacobstahl, *Early Celtic Art* II (1944) Taf. 225 e, 226 und 227 a.

aus den Namen ihrer Eigentümer ersichtlich, die zweimal, in Agighiol<sup>16)</sup> und in Radiu-wene<sup>17)</sup>, Kotys bzw. Kotyos lauten. Vor allem die Tierwelt des inneren Frieses auf dem Gundestrupkessel zeigt zu den genannten Funden Beziehungen und spiegelt gewissermaßen eine gemeinsame Atmosphäre wider, die aber nicht dazu verleiten darf, auch die Gleichzeitigkeit der Stücke anzunehmen<sup>18)</sup>. Sie sind zeitlich doch durch etwa zwei Jahrhunderte voneinander getrennt, und dieser Abstand läßt sich anscheinend nicht überbrücken<sup>19)</sup>. Es könnte vielleicht ein Nachwirken der thrakisch-skythischen Silberarbeiten in Erwägung gezogen werden, das aber nicht genauer zu bestimmen ist. In beiden Fällen, bei den thrakischen Erzeugnissen und dem keltischen Kessel wurden im Bereich von griechischen Randkulturen Motive in barbarischer Form wiedergegeben, deren Ähnlichkeit eher durch eine gemeinsame Wurzel als durch unmittelbare Kontakte untereinander zu erklären ist.

Diese Feststellung gilt in übertragenem Sinne auch für die pontischen Einwirkungen im Gebiet der unteren Donau zu der Zeit, als der Kessel hergestellt wurde. Im Gegensatz zu dem 4. Jh., als es tatsächlich eine geschlossene Region des thrakisch-skythischen Tierstiles gab, sind die späteren sarmatisch-pontischen Einflüsse auf die dakische Silberkunst und auf die Gebiete an der unteren Donau viel spärlicher. Sie fehlen nicht völlig und machen sich in der Abhängigkeit der figürlichen Darstellungen einiger Silberphaleren, z. B. in den dakischen Schatzfunden von Herăstrău<sup>20)</sup> und Surcea<sup>21)</sup> bemerkbar. Zum Vergleich mit der Bodenfigur des liegenden Stieres aus dem Gundestrupkessel kann die vereinfachte Wiedergabe eines liegenden Tieres auf zwei Silberphaleren aus einem Kurgan bei Woronesch verwiesen werden (Abb. 5)<sup>22)</sup>. Es ist aber nicht zu übersehen, daß diese Beziehungen kaum ausreichen, den Reichtum der Tierdarstellungen auf dem Gundestrupkessel zu erklären. Auch hier liegt es wohl näher, die Übertragung von Anregungen unmittelbar aus dem hellenistischen Süden anzunehmen als aus dem Pontusgebiet, dessen Ausstrahlungskraft auf die figürlichen Darstellungen bei den Dakern sich im 2. und 1. Jh. v. Chr. weniger bemerkbar macht. Dieses gilt dann auch für die den Dakern nach Westen benachbarten keltischen Stämme, bei denen der Kessel entstand.

Weitere Aufschlüsse über die Herkunft des Gundestrupkessels scheinen der Fundort des Kultgefäßes zu geben und die Umstände, unter denen es wohl an die Nordspitze von

16) R. Vulpe in *Istoria României I* (1960) 225.

17) B. Filow, *a.a.O.* 53.

18) Gewisse stilistische Beziehungen der thrakisch-skythischen Arbeiten zu Gundestrup erkannte kürzlich auch H. Norling — Christensen, *Analecta Archaeologica*, *a.a.O.* 251, wobei er allerdings unbegründet versuchte, ihre frühe Datierung anzuzweifeln.

19) Es kann z. B. auf die völlig abweichende Form des Hirschgeweihes auf dem Kessel verwiesen

werden, gegenüber den charakteristischen Hirschdarstellungen auf skythischen und thrakisch-skythischen Arbeiten.

20) D. Popescu, *Dacia* 11-12, 1945-1947, 35-51.

21) N. Fettich, *a.a.O.* 128-132 und Taf. 17, 18. Diese dakisch-sarmatischen Beziehungen veranlaßten irrigerweise N. Fettich überhaupt, die Herkunft der dakischen Silberschätze aus Olbia vorzuschlagen.

22) N. V. Anfimov, *Kratkie soobstscheniija* 46,

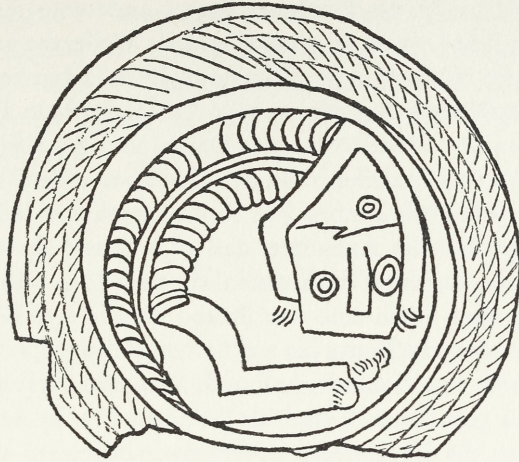


Abb. 5 Silberphalere aus einem Kurgan bei Woronesch

Jütland gebracht wurde. Einmal ließe sich an die Bastarnen als Vermittler denken. Diese drängen bereits im ausgehenden 3. Jh. nach Süden und nehmen zu Beginn des 2. Jhs. die Beziehungen zu den Makedoniern auf, die sie anstiften wollten, zusammen mit den Skordiskern Oberitalien anzugreifen<sup>23</sup>). In der Folgezeit spielen die Bastarnen etwa ein halbes Jahrtausend lang, bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr., eine wichtige Rolle an der unteren Donau. Sie siedeln in der Kontaktzone zwischen Dakern und Sarmaten und könnten auf einem ihrer Züge südlich der Donau sehr wohl den Kessel erbeutet haben. Die östliche Verbreitung der Kronenhalsringe<sup>24</sup>) zeigt den Wander- und Verkehrsweg, der die Donaumündung mit der Ostseeküste verbindet und ein kürzlich in der Moldau, also auf bastarnischem Siedlungsgebiet, gefundener früherer Kronenhalsring<sup>25</sup>) legt es nahe, die Verbreitung dieser Form tatsächlich mit dem Vordringen der Bastarnen in Verbindung zu bringen.

Viel wahrscheinlicher aber ist es, in dem Kessel eine Weihegabe der Kimbern zu erblicken. Das Herkunftsgebiet dieses germanischen Stammes, der vermutlich infolge einer Flutkatastrophe nach Süden zog, ist Nordjütland. Das heutige Himmerland mit dem Hauptort Aalborg bewahrt noch in seinem Namen die Erinnerung an die Kimbern und bildet einem Teil der ursprünglichen kimbrischen Wohnsitze<sup>26</sup>). Gerade in dem Bereich des Amtes

1952, 83 Abb. 22, 1, 2. Der Hinweis wird Prof. J. Werner verdankt.

<sup>23</sup>) L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen* (1934) 87-97. — E. Petersen, *Die Bastarnen*, in H. Reinerth Hsg.), *Vorgeschichte der deutschen Stämme*, III (1940)

867-942. — R. Vulpe, in *Nouvelles Études d'Histoire* (1955) 103-119.

<sup>24</sup>) E. Petersen, *a.a.O.* 875.

<sup>25</sup>) E. Coman, *Studii si cercetari de istorie veche* 19, 1968, 527 ff.

<sup>26</sup>) R. Much in J. Hoops, *Reallexikon* III, 43. — L. Schmidt, *a.a.O.*, *Die Westgermanen*, 1. Teil



Aalborg, dem Herkunftsgebiet der Kimbern, liegt Gundestrup. Es liegt nahe, daß die Kimbern den Kessel in ihre Urheimat sandten und als Weihgabe in einem Moor niederlegen ließen. Daß solche Verbindungen über ganz Europa hinweg bei den Germanen bestanden und aufrechterhalten wurden, zeigen die Nachrichten Prokops über die Beziehungen, die zwischen den Herulern an der Donau und Skandinavien oder zwischen den Wandalen in Afrika und dem Gebiet an der Theiß bestanden<sup>27)</sup>. Die Lage des Fundortes innerhalb des ursprünglich kimbrischen Siedlungsgebietes läßt die Zuweisung des Kessels an die Kimbern und die Annahme, daß er während ihrer Wanderungen nach Jütland geschickt wurde, durchaus wahrscheinlich erscheinen. Beinahe zur Gewißheit wird diese Vermutung aber durch eine von Strabo überlieferte Begebenheit. Nachdem im Jahre 5 v. Chr. eine römische Flotte bis zur Spitze Jütlands gesegelt war, sandten die dort wohnenden Kimbern eine Gesandtschaft nach Rom und überreichten Augustus „den bei ihnen am heiligsten gehaltenen Kessel als Geschenk“<sup>28)</sup>. Diese Nachricht erschließt die besondere Bedeutung, die die Kimbern Opferkesseln beimaßen und erklärt, weswegen gerade ein Kessel von ihnen als Weihegeschenk in die Urheimat gesandt wurde.

Der Ablauf und die Ereignisse des Kimbernzuges geben Hinweise auf die Zeit, in der der Kessel wahrscheinlich nach Gundestrup gebracht wurde. Der Aufbruch der Kimbern erfolgte etwa um das Jahr 120 v. Chr. Sie wurden zuerst von den Boiern geschlagen und zogen deswegen weiter nach Süden zu den Skordiskern, deren Einfälle in Makedonien in den Jahren 118 und 114 mit den Wanderungen der Kimbern in Zusammenhang gebracht werden. Darauf wandten sich die Kimbern nach Westen und führten im Jahre 113 in Noricum ihren ersten siegreichen Kampf gegen die Römer. In der Zeit ihres Aufenthaltes bei den Skordiskern, also zwischen 118–113, dürften sie den Kessel erbeutet und in die Urheimat gesandt haben. Vorher, im Laufe des 2. Jhs., muß der Kessel bei den Skordiskern entstanden sein, aber noch in einem Zeitraum, der den zeitlichen Anschluß an die dakischen Vergleichsfunde von Cioara und Piatra Rosie gestattet.

Die Überlegungen über den Silberkessel fügen sich demnach zu einem einheitlichen Bild, das die Herkunft und Datierung des Kessels zeigt. Bei der Beweisführung wurden abweichende Meinungen oder stilistische Einzelheiten kaum behandelt. In dem so überaus reichen Schrifttum über den Kessel von Gundestrup gibt es kaum ein Argument, das wirklich neu wäre und nicht in diesem oder jenem Zusammenhang bereits angeführt wurde. Es hängt von dem jeweiligen Standpunkt des Verfassers ab, welchen Gründen er den Vorzug gibt und welche Auswahl er unter ihnen trifft. Sofern die hier vertretene Anschauung für zutreffend anerkannt wird, lassen sich weitere Ergänzungen leicht nachtragen. Es dürfte aber doch ersichtlich geworden sein, daß gegenüber der Hypothese einer

(1938) 3 ff. — Die Möglichkeit einer kimbrischen Vermittlung erörterte neuerdings auch P. Reinecke, *a.a.O.* 371.

<sup>27)</sup> Prokopius, *Gotenkrieg* II, 15; *Wandalenkrieg*

I, 22. — L. Schmidt, *a.a.O.*, *Die Ostgermanen* 107, 553, 554.

<sup>28)</sup> Strabo VII, 2. 1 (293).

westkeltischen Herkunft die Herstellung des Kessels bei den Ostkelten, vermutlich bei den Skordiskern im 2. Jh. v. Chr., sehr stark in Betracht gezogen zu werden verdient. Nach meiner Meinung wurde der Kessel von Kimbern, für die Opferkessel eine besondere Bedeutung besaßen, in den Jahren von 118–113 erbeutet und als Weihegabe in ihre jüt-ländische Urheimat geschickt.